

SENDER FREIES BERLIN
- Literatur -

Red.: Dr. Claus-Ulrich Bielefeld

BUCHZEIT

Michael Donhauser: "Edgar", Erzählung, Residenz Verlag, Salzburg, 1987, 124 Seiten
Franz Weinzettl: "Die Geschichte mit ihr", Erzählung, Residenz Verlag,
Salzburg, 1987, 107 Seiten

Rezensentin: Ingrid Pohl

Sdg.:

2.9.87

- 19.05 - 19.15 Uhr/III. -

Eigentum des Senders Freies Berlin
COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung des Autors nicht verwertet werden! Insbesondere darf es weder ganz noch teilweise noch in Auszügen abgeschrieben noch in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Druck- und andere Zwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung des Senders Freies Berlin benutzt werden.

Michael Donhauser: "Edgar", Erzählung, Residenz Verlag, Salzburg, 1987, Seiten 124, DM 24.--

Franz Weinzettl: "Die Geschichte mit ihr", Erzählung, Residenz Verlag, Salzburg, 1987, 107 Seiten, DM 24.--

Nachdem der 1956 in Vaduz/Fürstentum Liechtenstein geborene Michael Donhauser im vergangenen Jahr mit dem Prosagedichtband "Der Holunder" debütierte, hat er nun seine erste größere Erzählung zur Veröffentlichung vorgelegt. Sie ist kürzlich unter dem Titel "Edgar" im Residenz Verlag erschienen.

Wie erzählt man Kindheit - aus der Perspektive eines Kindes oder analytisch-retrospektiv? Michael Donhauser hat sich für eine Kombination beider Erzählweisen entschieden. Er und mit ihm der Ich-Erzähler namens Georg nehmen endgültig Abschied von ihrer Kindheit und versuchen, Vergangenes im Augenblick der Erinnerung noch einmal einzufangen und transparent zu machen. Dabei sind sie vor allem auf die Existenz Edgars, der Titelfigur, angewiesen.

Edgar ist der gleichaltrige Cousin von Georg. Die beiden wachsen zusammen in Liechtenstein auf. Gemeinsam erobern sie sich ihre Welt: träumen - wie es sich wohl für Jungen gehört - u.a. von Burgen und Raubrittern, treiben den üblichen Schabernack mit den Erwachsenen und lernen in den ersten Schuljahren etwas über den sogenannten Ernst des Lebens. Wobei jeder auf seine Weise versucht, mit den frühen Lebenserfahrungen - den guten wie den schlechten - fertig zu werden.

Georg, der Ich-Erzähler, begnügt sich aber nicht allein mit dem Aufzählen von Begebenheiten, sondern erinnert sich auch stets daran, wie unterschiedlich er und Edgar das Leben aufgrund ihrer Gegensätzlichkeit empfunden und erfahren haben. Und hierin, in der differenzierten Beschreibung der beiden Genwelten, liegt der tiefere Sinn und der Reiz dieses Buches, erweist sich Michael Donhauser als begabter, souveräner Erzähler, der die Gefühlswelt eines Introvertierten ebenso authentisch wiederzugeben vermag wie die eines Extravertierten.

Da gab es die Spaziergänge sonntags mit den Eltern. Edgar, der Ungebärdige, Aggressiverere, konnte nie genug kriegen vom Raubritterspiel. Immer wieder hat er die Eltern mit Geschrei und geschwungenem Prügel erschrecken wollen:

Zitat: "Ihre Überraschten Gesichter zu sehen, das ist ihm das größte Vergnügen gewesen, ich habe im geheimen nur darauf gehofft, einmal einem richtigen Raubritter zu begegnen. Von der Hoffnung auf eine solche Begegnung habe ich von Wochenende zu Wochenende gelebt... Edgar hat oft einen Ritterzug durch den Wald galoppieren gesehen, ich habe meine Augen angestrengt, habe aber immer nur ein Rauschen von befiederten Helmen gehört...Sonntag für Sonntag hat sich so die Hoffnung, einem richtigen Ritter zu begegnen, verbraucht, schon auf dem Heimweg..."

Georg erinnert sich auch, daß sie oft miteinander gekämpft haben, weil Edgar immer wieder wissen wollte, wer von beiden der Stärkere sei:

Zitat: "Ist er der Sieger gewesen, hat ihm der Sieg vor seinem Vater stolz gemacht, habe ich Edgar besiegt...hat er sich vor seinem Vater geschämt, als Sieger bin ich mir selber fremd gewesen, am liebsten hätte ich den Kampf dann ungeschehen gemacht..."

Einen großen Raum in der Erzählung nehmen die Erinnerungen Georgs an die Schulzeit ein, die ihm, dem stets strebsamen und angepaßten Schüler, im Gegensatz zu Edgar, nie ernste Schwierigkeiten bereitet hat. Von Edgar wird hingegen berichtet, daß er sich mit dem Lernen nie ganz anfreunden konnte. Seine Hausaufgaben erledigte er in Windeseile, und dauerte ihm das Lösen der Rechenaufgaben zu lange - was oft der Fall war - , erriet er sie und erlebte dabei nicht selten am nächsten Tag in der Schule ein Fiasko:

Zitat: "Manchmal hat Edgar seine Fehler gar nicht zählen können, so viele sind es gewesen, die Klasse hat gebrüllt vor Vergnügen, und er hat nochmals zu zählen begonnen, zweimal hat er sich verzählt und dann mit der rechten Hand abgewunken...ich habe mit-

gezählt, ich habe nicht verstehen können, wie Edgar zu so vielen Fehlern gekommen ist..."

Im weiteren Verlauf der Erzählung wird die Gegensätzlichkeit der beiden Heranwachsenden immer unüberbrückbarer. Weil sie kaum noch gemeinsame Interessen haben, verlieren sie sich schließlich aus den Augen und gehen ihre eigenen Wege.

Um es ohne Umschweife zu sagen: ich habe die Erzählung gern gelesen. Sie ist konkret, anschaulich und plausibel. Der Autor verzichtet bewußt auf das übliche Versteck- und Verwirrspiel mit dem Leser und gibt sich hier und da zu erkennen. Nach eigener Aussage gehört das zu seiner prinzipiellen Einstellung zur Schriftstellerei:

Zitat: "Sofern ich Schriftsteller bin, heißt das auch, daß ich an dem, was ich arbeite, erkannt werden will und mich darin zu erkennen geben muß...Ich schreibe von ihm" - Edgar - "...so, als wäre ich es gewesen, als wäre ich es noch...das Kind namens Ich oder Edgar als sein Spiegel..."

Auch Franz Weinzettl, der in Graz und Gossendorf lebt und arbeitet, ist ein junger Autor. Er ist 1955 in Feldbach geboren und hat 1983 seine erste Erzählung "Auf halber Höhe" veröffentlicht. Sein zweiter Erzählungsband ist in diesem Frühjahr im Residenz Verlag erschienen unter dem Titel "Die Geschichte mit ihr".

Die Handlung ist, wenn man sich nur auf den Inhalt konzentriert, schnell erzählt. Es ist die Geschichte einer platonischen Liebe eines jungen Mannes, der bei seinen regelmäßigen Zugfahrten eines Tages einer jungen Frau begegnet, die ihn so fasziniert, daß ihm fortan alles in seinem Leben bedeutungslos erscheint, was nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit ihr steht. Dabei weiß er bis zuletzt nicht viel von ihr. Sie sprechen kaum miteinander; nur einmal kommt es zu einer kurzen Verabredung am Vormittag. Alles, was er nach und nach als aufmerksamer Beobachter und Zuhörer in Erfahrung bringen kann ist: